



Beitrag an der Fachtagung „Aktiv für die eigene Gesundheit“, 17.4.09

Konzept Empowerment

Prof. Felix Wettstein, FH Nordwestschweiz, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Olten
Leiter des MAS Gesundheitsförderung und Prävention

Empowerment – eine Arbeitsdefinition

„Der Begriff "Empowerment" bedeutet Selbstbefähigung und Selbstbemächtigung, Stärkung von Eigenmacht, Autonomie und Selbstverfügung. Empowerment beschreibt mutmachende Prozesse der Selbstbemächtigung, in denen Menschen in Situationen des Mangels, der Benachteiligung oder der gesellschaftlichen Ausgrenzung beginnen, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, in denen sie sich ihrer Fähigkeiten bewusst werden, eigene Kräfte entwickeln und ihre individuellen und kollektiven Ressourcen zu einer selbstbestimmten Lebensführung nutzen lernen.

Empowerment - auf eine kurze Formel gebracht - zielt auf die (Wieder) Herstellung von Selbstbestimmung über die Umstände des eigenen Alltags.“ (Herriger 2009)

Zwei „Lesarten“ von Empowerment (nach Norbert Herriger)

Erste Lesart: Empowerment als Selbstbemächtigung problembetroffener Personen

- o aktive Aneignung von Macht, Kraft, Gestaltungsvermögen durch die von Machtlosigkeit und Ohnmacht Betroffenen selbst.
- o Prozess der Selbst-Bemächtigung und der Selbst-Aneignung von Lebenskräften: weg von Abhängigkeit und Bevormundung.
- o selbstinitiiertes und eigengesteuertes Prozess der (Wieder-) Herstellung von Selbstbestimmung in der Gestaltung des eigenen Lebens.

Zweite Lesart: Empowerment als professionelle Unterstützung von Autonomie und Selbstgestaltung

- o Aspekte der Unterstützung und der Förderung von Selbstbestimmung durch berufliche Helferinnen und Helfer.
- o Was machen Mitarbeitenden psychosozialer Dienste richtig?
- o Empowerment gemäss zweiter Lesart: eine psychosoziale (Berufs-)Praxis. Eine anspruchsvolle!

Haltungen des Empowerment

Bei jedem Menschen sind viele Fähigkeiten bereits vorhanden.

Auch Menschen in belasteten oder benachteiligten Situationen sind nicht bloss Mängelwesen, sondern Menschen mit Rechten, Bedürfnissen und Ressourcen.

Neue Fähigkeiten und Kompetenzen werden am besten im jeweiligen Alltag gelernt, nicht in künstlichen Programmen.

Bedeutung für Berufsleute im sozialen Bereich: Bedingungen schaffen und eine Arbeitshaltung entwickeln, die es ermöglicht, dass soziale Kräfte bei anderen entdeckt, geweckt, verstärkt werden.

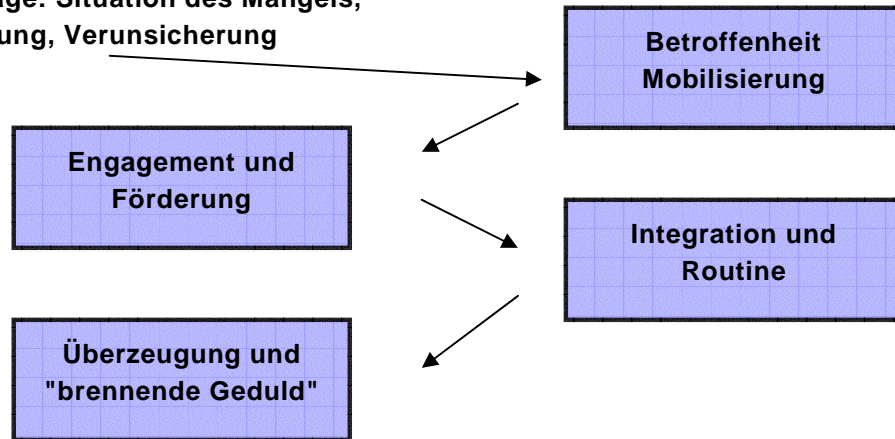
Bedingungen schaffen und eine Arbeitshaltung entwickeln, die es dem/der Einzelnen ermöglichen, für die eigenen Interessen einzutreten und die eigenen Ziele zu verfolgen.

Mit anderen Worten: Die handelnden Personen müssen wollen, die umgebenden Organisationen und Strukturen müssen dies zulassen.

Empowerment-Prozesse: idealtypischer Ablauf in vier Phasen

Ergebnis einer qualitativen Studie von Kieffer (1984)

Ausgangslage: Situation des Mangels, der Bedrohung, Verunsicherung



Vier Handlungsebenen des Empowerment

Gemäss Herriger (2006, S. 83ff) werden vier Ebenen des Empowerment unterschieden, zu denen je eigene methodische Werkzeuge passen:

- Individuelle Ebene – die Gestaltung lebenswerter Lebenssettings. Werkzeuge sind das Unterstützungsmanagement, die Biografiearbeit (insbesondere mit Selbstnarration: erzählen lassen) sowie der Kompetenzdialog.
- Gruppenebene – das Stiften von Zusammenhängen. Empowerment ist hier Ergebnis von „konzertierten Aktionen“, gemeinschaftliches Sich-Zusammenraufen. Methodische Zugänge: Netzwerkanreicherung, das „Kitten von Beziehungswissen“; Netzwerkförderung, das „Stiften neuer sozialer Zusammenhänge“.
- Institutionelle Ebene – die Förderung von Bürgerbeteiligung. Empowerment ist im Sinne der politischen Beteiligung zu verstehen. Aus Betroffenheit heraus werden von Menschen, die nicht der Regierung, der Verwaltung oder dem Parlament angehören, politische Entscheidungen erwirkt.
- Gemeindeebene – das Schaffen eines förderlichen Klimas für Selbstorganisation. Schaffung eines kommunalen Klimas der Zusammengehörigkeit, Erfahrungsschätze aktivieren, Verbesserung der kommunalen Lebensqualität dank Initiativen, Tauschbörsen etc. Methodenbeispiel: Zukunftswerkstatt.

Literatur zu Empowerment

Herriger, Norbert (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. Verlag Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln. (3. überarb. und aktualisierte Aufl.)

Herriger, Norbert (2009) Empowerment - Potenziale nutzen. Grundlagentext Empowerment. Quelle: www.empowerment.de, Download Jan. 2009.

Keupp, Heiner (1997): Ermutigung zum aufrechten Gang. Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, dgvt-Verlag, Tübingen

Lenz, Albert; Stark, Wolfgang (Hrsg.) (2002): Empowerment: Neue Perspektiven für die psychosoziale Praxis. Fortschritte der Gemeindepsychologie und Gesundheitsförderung, Bd. 10. Dgvt-Verlag, Tübingen.

Stark, Wolfgang (1996): Empowerment. Neue Handlungskompetenzen in der psychosozialen Praxis. Lambertus Verlag, Freiburg i. Br.

Teuber, Kerstin von; Stiemert-Strecker, Sigrid; Seckinger, Mike (Hrsg.) (2001): Qualität durch Partizipation und Empowerment. Einmischung in die Qualitätsdebatte. Verlag DGVT, Tübingen.

Theunissen, Georg; Plaute, Wolfgang (2002): Handbuch Empowerment und Heilpädagogik. Lambertus Verlag, Freiburg i. Br. (überarbeitete Neuauflage) Betroffenheit Mobilisierung Engagement und Förderung Integration und Routine Überzeugung und "brennende Geduld"